

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unter-  
haltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentral-  
Blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,  
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2629

Ahrensburg, Dienstag, den 19. Mai 1896

19. Jahrgang.

## Japans Rüstungen.

\*\* Der Friede von Shimonoseki, der den siegreichen Krieg Japans gegen China beendigte, wird von den meisten Japanern nur als ein Waffenstillstand angesehen, während dessen die Rüstungen fortgesetzt werden sollen. Die „Preußen Ostasiens“ haben sich durch die Enttäuschungen, die sie durch die Revision der Friedensbedingungen erfahren haben, nicht entmuthigen lassen: im Gegentheil, der Vorsatz, zu gelegener Zeit und mit ausreichenderen Mitteln die vor anderthalb Jahren eingeleitete Großmachtpolitik wieder aufzunehmen und weiterzuführen, hat bei den Japanern nur umso festere Wurzeln geschlagen. Davon legen auch die Rüstungen, die seit einiger Zeit mit Nachdruck in Japan betrieben werden, ein beredtes Zeugniß ab. Die nöthigen Mittel liefert die chinesische Kriegsentzückung, die bis zum Jahre 1902 bezahlt sein muß.

Neun Jahre nimmt der Rüstungsplan der japanischen Regierung in Aussicht, um Japan zur See wie zu Lande gegen alle etwaigen Angriffe zu wappnen und es in eine Macht zu verwandeln, deren Bundesgenossenschaft oder Freundschaft jedem im fernem Osten interessierten Staate wünschenswerth erscheinen soll. Für die nöthige Ergänzung der Flotte wird eine Frist von sieben Jahren angesetzt. Während dieser Zeit sollen für den Bau und die Ausrüstung von Kriegsschiffen rund 171 Millionen Mark verwendet werden; 29 Millionen Mark sollen zur Anlage von Docks und anderen durch die Verstärkung der Flotte notwendig werdenden Baulichkeiten dienen. Dabei sind die im Auslande bereits in Bau gegebenen Schiffe, worunter 2 Linienfahrzeuge von je über 12 000 Tonnen, welche wahrscheinlich im Laufe eines Jahres seefertig sein werden,

nicht miteingerechnet. Die sämtlichen Schiffe sollen einen Gehalt von 200 000 Tonnen haben, werden also hierin den gegenwärtig in den ostasiatischen Gewässern vereinigten Geschwadern Englands, Russlands, Frankreichs, Deutschlands und der Vereinigten Staaten, welche zusammen einen Gehalt von 188 000 Tonnen darstellen, überlegen sein.

Die geplante Vermehrung des Landheeres soll binnen neun Jahren, als bis 1905 vollzogen werden. Der Armeeaufwand soll innerhalb dieser Zeit verdoppelt werden. Dann wird Japan 130 000 Mann bei der Fahne, 185 000 in der Reserve und 210 000 in der Landwehr haben.

Man weiß, wenn diese gewaltigen Rüstungen gelten. Früher oder später muß es einmal zu einem Zusammenstoß zwischen Japan und Rußland kommen. Die russische Politik verfolgt die Entwicklung der Dinge in Asien unausgesetzt mit der größten Aufmerksamkeit; Asien ist ihr wichtiger als alle europäischen Fragen, als die Sehnsucht der Franzosen nach Elsaß-Lothringen, wichtiger sogar als die orientalische Frage. Rußland wird daher auch die Zeit nicht unbenutzt vorüber gehen lassen. Für Rußland kommt es vor allem darauf an, Zeit zu gewinnen, um die sibirische Bahn zu vollenden und seine Rüstungen zu Lande zu vervollständigen.

Der Hauptstreitpunkt zwischen Rußland und Japan bleibt Korea. Hier sind beide Mächte fest entschlossen, nicht nachzugeben; beide beanspruchen das „Protectorat“ über das Land, was mit dem Besitz des Landes identisch ist, und beide wollen dem andern auch nicht einen Zoll des Landes überlassen. Darüber aber kann Japan nicht im Zweifel sein, daß im Vergleich zu einem Kriege mit Rußland um Korea der ganze chinesisch-japanische Krieg ein Kinderspiel war. Aber

es rechnet vermutlich darauf, daß es bis dahin starke Bundesgenossen gefunden haben wird.

## Die Reichsbank von 1876—1896.

Der Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1895 erinnert daran, daß seit ihrer Errichtung am 1. Januar 1876 20 Jahre verlossen sind. Wie sehr sie die Aufgabe einer Zentral-Notenbank Deutschlands gelöst hat, zeigt ihre Entwicklung. Von den zur Zeit des Erlasses des Bankgesetzes bestehenden 32 Privat-Notenbanken sind nur noch 7, vornehmlich in Süddeutschland, als solche thätig. Die Reichsbank hat das ganze Reich mit einem Neze von Zweig-Anstalten überzogen. Von 207 im Jahre 1876 ist die Zahl derselben auf 276 im Jahre 1895 gewachsen. Ganz gewaltig aber ist die Zunahme der Umsätze. Bei der Preussischen Bank, der Vorgängerin der Reichsbank, betrugen dieselben im letzten Jahre ihres Bestehens 17 458 Millionen Mark; bei der Reichsbank haben sie sich fast stetig bis auf 121 313 Millionen Mark, also auf mehr als das Siebenfache gesteigert. Ein sehr erheblicher Theil davon kommt auf den Giroverkehr, einen neu eingerichteten Geschäftszweig, mittelst dessen das gesammte Zahlungswesen im Lande umgestaltet worden ist. Die größten Zahlungen von Ort zu Ort werden dadurch ohne Bewegung von Metall oder Banknoten im Wege der Buchübertragung bewerkstelligt, woran sich ein fortwährend wachsender Ueberschuss schließt. Die Giro-Umsätze sind von 16 711 Millionen Mark im Jahre 1876 in fast ununterbrochenem Wachstum bis auf 93 698 Millionen Mark im Jahre 1895 gestiegen. Bei den im Jahre 1883 an den bedeutendsten Handelsplätzen errichteten Abrechnungsstellen sind im Jahre

1895 21 284 Millionen Mark durch Skontierung ausgeglichen worden.

Eine Hauptaufgabe der Reichsbank war die Durchführung und Befestigung der in den Jahren 1871/73 eingeführten Goldwährung. Seit 1876 hat sie Gold im Werthe von 2119 Millionen Mk. angekauft. Ihr Goldbestand ist so von 287 Millionen Mark im Durchschnitt des Jahres 1876 allmählich bis auf 705 Millionen Mark im Durchschnitt des Jahres 1895 erhöht worden.

Von großem Werthe für das Publikum ist auch die in fortwährendem Aufschwung begriffene Einrichtung eines Kontors zur Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren bei der Hauptbank. Der Nennwerth der bei diesem Kontor niedergelegten Papiere ist von 424 Millionen Mark in 1547 Gattungen im Jahre 1876 auf 2721 Millionen Mark in 3704 Gattungen im Jahre 1895 gestiegen. Die Wechselankäufe betragen im Jahre 1876 4122 Millionen Mark, im Jahre 1895 5166 Millionen Mark ausschließlich der Wechsel auf das Ausland, welche von 17 1/2 Millionen Mark im Jahre 1876 auf 54 Millionen Mark im Jahre 1895 gestiegen sind. Die Lombard-Darlehen sind von 467 Millionen Mark im Jahre 1876 auf 1110 Millionen Mark im Jahre 1895 vermehrt. Die unentgeltlich zu besorgenden Ein- und Auszahlungen für Rechnung des Reiches und der Bundesstaaten haben sich mehr als verdoppelt; sie betragen 1876: 2070 Millionen Mark, 1895: 4232 Millionen Mark.

Die gesammte Bankverwaltung wird von dem Reichskanzler geleitet. Unter ihm steht als verwaltende Behörde das Reichsbank-Direktorium. Die Zahl der Beamten hat sich von 1094 auf 1819 vermehrt.

## Ein Dämon.

Novelle von J. Pia.

(Nachdruck verboten.)

Erstaunt über Lissas elegante Toilette, hatte er sich auf dem Wege hierher bei Kapitän Wolzogen, einem alten Freund von Belten, erkundigt und von diesem über Lissas Herkunft gehört, was von diesen Allen aber keiner wußte, das verrieth ihm die kleine Brillantbroche, die er erkannt hatte.

Ein spöttisches Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Ich muß Dir für heute Gute Nacht sagen,“ sprach er als jene schwieg. „Thu“ in der beregten Angelegenheit, die Dich hierher geführt hat, was Du für gut hältst. Viel Glück dazu! Vor allem möchte ich Dir aber rathen, nach Haus zu gehen und Dich zu Bett zu legen!“

Mit bitterem Hohnlachen wandte er ihr den Rücken und ging von dannen.

In tiefes Sinnen schritt er dahin. Unglück und Verderben strakten ihm ins Gesicht. Der Geist jener alten Sünde, so tief und seit lange begraben, war wieder aufgetaucht ihn zu quälen und zu martern.

Ein Wort von jener Frau und er war zu Grunde gerichtet! Sie konnte ihn ins Buchhaus bringen; in ihrer Macht lag es, ihn zum Bettler zu machen und dieses Mädchen als reiche Erbin der St. Clair'schen

Besitzthümer einzusetzen. Schon der bloße Gedanke hieran brachte ihn halb von Sinnen. Er knirschte mit den Zähnen, ballte die Fäuste und wußte sich vor Wuth kaum zu lassen.

Er sah nur ein Mittel, nur eine Rettung aus dieser schwer drohenden Gefahr: Marthas Tod.

Eine Stunde später stand er vor dem Leuchthurm.

Vor der Thür desselben saß der alte Belten.

Geschmeichelt, daß ein so vornehmer Herr vor seinem bescheidenen Hause Halt machte, lud er ihn zum Niedersehen, „meine Lissa,“ bemerkte er lächelnd, „ist freilich nicht daheim. Kusch dich, Leone! was soll denn das heißen?“ wandte er sich barock nach dem Hunde, der beim Nahen St. Clairs aufgesprungen war und jetzt mit bösen Augen zum Angriff bereit stand, aber er lag an der Kette.

„Hier in der Nähe konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, Ihnen einen guten Abend zu wünschen,“ versetzte St. Clair mit lebenswürdigem Lächeln, „lassen Sie das Thier nur, es scheint mir nicht besonders gewogen. Apropos, wie geht es Ihrem Patienten?“

Belten's Gesicht wurde sehr ernst.

„Ach, ich mag's meiner Nichte gar nicht sagen — aber ich fürchte, die Stunden der Armen sind gezählt.“

„Wie so? Vor kaum einer Stunde meine ich, aus deren Munde gehört zu haben, es gehe besser mit der Kranken?“

„So war es auch in der That. Sie fühlte sich so wohl, daß sie einen Ausgang wagte — der erste, seit sie hier ist — vor einer halben Stunde aber kehrte sie von demselben freidebleich zurück.“

„Sie wird sich übernommen haben,“ meinte St. Clair mitleibig.

„Nein, nein,“ kopfschüttelte der Alte, „es muß ihr auf dem Spaziergang irgend etwas sehr Aufregendes zugefallen sein.“

„Wie so?“

„Sie kehrte halb von Sinnen, wie verzeihst zurück. Morgen werde ich es ja wohl erfahren. Sie meinte, sie müsse mich für morgen um eine lange Unterredung bitten, sie habe mir etwas von höchster Wichtigkeit mitzutheilen.“

Kein Schatten auf St. Clairs ruhigem Gesicht verrieth, von welcher Bedeutung diese Worte für ihn waren — und doch wußte er genau, daß es sich hier nur darum handeln konnte, der Tochter Randolph St. Clairs die ihr gebührenden Rechte einzuräumen.

7.

Inzwischen ging es in der Dönhoff'schen Gesellschaft sehr heiter her. Da wurde geplaudert, gesungen, getanzt, gelacht, nur Valerie blieb ernst und in sich gekehrt.

Sie mußte sich selbst gesehen, daß Lissa die Königin des Festes war, und das Herz voll Neid und Bitterkeit, beobachtete sie, wie Allen sich um die besondere Gunst des am heutigen Abend geradezu bestrickend schönen

Mädchens bewarb und wie dieses, trotz Valeries Einflüsterungen, welche jenem nicht zur Ehre gereichten, denselben immer weniger Glauben schenkend, mit dem vorschreitenden Abend die Liebeshwürdigkeiten des jungen Mannes sich sichtlich gern gefallen ließ.

Kein Blick, keine Bewegung der Weiden entging Valeries eifersüchtigem Auge. Ingrimmig preßte sie ihre schmalen Lippen zusammen, bang klopfte ihr Herz in Wuth und wilder Leidenschaft, sie wäre momentan vor keinem Mittel zurückgeschreckt, das das gegenseitige Wohlgefallen dieser zwei in ewige Feindschaft umgewandelt hätte.

8.

Was war es, das Lissa ganz in der Frühe, als noch tiefe nächtliche Ruhe über der Erde lagerte, schreckte, daß sie sich hastig aufrichtete und angstvoll lauschte?

Aber alles war still, kein Laut ringsum außer dem tiefen, gedämpften Geheul des Hundes.

Lissa ließ es aber keine Ruhe.

Wie, wenn Dunkel Martin etwas zugefallen war?

Hastig warf sie ein paar Röcke über und öffnete leise die Thüre.

Ihre nackten Füße verursachten kein Geräusch, als sie den schmalen Korridor kreuzte und in die Kammer des alten Seemanns guckte.

Der Mond leuchtete hell durch das Fenster und schien voll auf das wettergebräunte

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



### Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und erlauben die geehrten Vereins-Vorstände uns solche einzusenden).

**\* Ahrensburg, 18. Mai.** Der gestrige Sonntag, der mit einem so prächtigen Naimorgen begann, wie wir ihn in diesem Frühjahr noch nicht zu vergehen hatten, brachte uns schon ziemlich zahlreichen Besuch von Ausflüglern, darunter auch eine größere Gesellschaft aus Oldeloe. — In südlicher Richtung von hier wurde gestern Abend 10 Uhr ein größerer Feuerchein bemerkt, z. B. ist uns noch nicht bekannt, in welchem Orte die Feuerbrunst stattgefunden hat. — Heimathlos geworden ist ein Storchpaar, das auf einem der kürzlich abgebrannten Gebäude des Hofes Fabrit nistete und in seinem Neste fünf Eier barg. Täglich kehrt das seines Heims beraubte Paar nach der Stätte zurück, wo es seine Wohnung aufgeschlagen hatte und umtreibt trauernd den Trümmerhaufen, in dem die Gluth auch sein einstiges Heim zu Asche verwandelt hat. — Die nachstehende, uns eingelangte Strophe gibt der Theilnahme an dem Schicksal des Storchpaares Ausdruck:

Die Heimathlosen.  
Die Störche, sie haben so großes Leid,  
Hab Mitleid mit ihrer Verlassenheit,  
Sie hatten gebauet ihr Nestlein schön  
Und wollten nun fröhlich ans Brüten geh'n.  
Wie war es so schwarz in dunkler Nacht  
Als Flammen sie haben um's Heim gebracht.  
Erschroden sie fliegen zum Nest hinaus  
Umkreisen nun Morgens die Trümmer voll Graus  
Vernichtet drei Häuser. Ein wüster Hauf,  
Starr rauchend die Stätte zum Himmel auf.

□ **Defliches Stormarn, 14. Mai.** In Trembüttel verkaufte der Anbauer Meins von seinem Garten einen Bauplatz von 40 Quadrat-Ruthen groß an den Arbeiter W. Lagen daselbst für den Preis von 350 Mark.

— Den Genossen und Lieferanten der Meierei zu Lasbek, Barkhorst und Lasbek Gut wurde für den Monat April für 1 Kilo Milch 5,5 Pfennig nach Abzug des Unkostenpennig ausbezahlt. Bearbeitet wurden im Ganzen 42 837 Kilo Milch. Der Durchschnittspreis der Butter betrug 86 Pfg. pro Pfd. Der Milchabfall kostete 22 Mark.

□ **Trittau, 15. Mai.** In diesen Tagen verkaufte der Amtsgerichts-Sekretär Herr Wittwinski hier selbst seinen Besitz an den Lehrer Herrn Riebau für die Summe von 6000 Mark.

— An die hiesige Genossenschafts-Meierei wurden im Monat April 50 877 Kilo Milch eingeliefert. Hiervon wurden 6147 Kilo verkauft und 44 730 Kilo entrahmt und verbuttert; zu 1 Mgr. Butter waren 14,1 Milch erforderlich. Die Genossen erhielten nach Abzug des Unkostenpennig 6,5 Pfg. pro Kilo ausbezahlt, außerdem 70 Prozent Mager- bezw. Buttermilch retour geliefert. Die Lieferanten erhielten bei Zurücknahme von 95 Prozent gleich 5,7 pro Kilo ausbezahlt.

### Kleine Mittheilungen.

— Eine in Lübeck stattgefunden große sozialdemokratische Volksversammlung boyottirte einstimmig auf ein Referat der Frau Steinbach die Mohr'sche Margarine.  
— Infolge des zu frühen Wegnehmens der Bogen unter dem frischen Mauerwerk einer längeren Ueberbrückung eines Fieletes in Brunbüttelhafen stürzte ein Theil des Mauerwerks zusammen, wobei zwei Maurer schwere Verletzungen erlitten.  
— Eine Liebestragödie fand am Ufer der Alfter bei Groß-Borfteil ihren traurigen Abschluß.

Ein Gerichtsvollzieher K. aus H. schob auf seine Braut, Louise Zimmer, und tödtete sich dann selbst. Neben den beiden Leichen fand man einen Zettel: „Lieber vereint sterben als getrennt leben.“ Das Mädchen diente seit 2 Jahren bei einem Kaufmann zur größten Zufriedenheit.

— Bezüglich der Herstellung der Eisenbahn Wandsbeck-Trittau-Möln fand eine Versammlung der Beteiligten in Langelohse statt. Die Bereitwilligkeit zur Abtretung freien Landes wurde allseitig zugestanden. Da sich auch mehrere Kapitalisten bereit erklärten, Aktien zu übernehmen, scheint das Unternehmen nun endlich gesichert zu sein.

### Hamburg.

— Wegen Verleumdung der Richter der Strafkammer 3 des Landgerichts Hamburg wurde der Chefredakteur der „Hamb. Freien Presse“, J. von Gundlach, von der Strafkammer 3 des vorgenannten Landgerichts zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurtheilt. Die Verleumdung war in einem gegen die in Rede stehenden Richter sich wendenden Artikel gedachter Zeitung vom 22. Dezbr. v. J. gefunden worden.

— Eine braue That vollführte Expedient Wolter. Als derselbe auf einer Fahrt im Freibahnsleeth in die Nähe des Ribbelsiegs kam, wurde er von einem kleinen am Ufer stehenden Schulmädchen, welches schrecklich jammerte, darauf aufmerksam gemacht, daß sein 5jähriger Bruder Joeben ins Wasser gefallen und in die Tiefe gesunken sei. In diesem Moment kam jedoch der kleine Bursche wieder an die Oberfläche, drohte aber gleichfalls zum zweiten Male zu versinken. Herr Wolter, die Gefahr erkennend, entlebte sich seines Rockes, sprang über Bord, und es gelang ihm, den Knaben dem nassen Elemente noch lebend zu entreißen.

### Deutsches Reich.

In militärischen Kreisen wird in Weß zur Zeit die Frage der Reform des Militärstrafverfahrens eifrig besprochen. Es verlautet, daß vor einiger Zeit von sämtlichen Armeekorps ein Gutachten über die Angelegenheit eingezogen worden sei, wobei auf das 16. Armeekorps ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde, weil hier vielseitige Erfahrungen in Bezug auf die Anwendung des bairischen, öffentlichen Verfahrens bei der hier garnisonirenden bairischen Befehlungsbrigade vorliegen. Die angeforderten Erhebungen sollen, wie verlautet, in Bezug auf die kleineren Strafsachen zu Gunsten des preussischen Verfahrens, in Bezug auf schwere Vergehen aber zu Gunsten des bairischen Verfahrens ausgefallen sein. Jemand ein Nachtheil für die Disziplin ist aus der Deffinitivität des Verfahrens bei den hiesigen bairischen Regimentern in keiner Weise zu Tage getreten.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Singapur vom 12. d. Mts. wurden in Hongkong der Kapitän und der Schiffarzt des deutschen Postdampfers „Hohenollern“ zu drei Monaten Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie mit einem photographischen Apparat die Forts bespionirt hatten. Gegen das Urtheil ist Berufung angemeldet, und für die Beruflichkeit ist Bürgschaft gestellt worden. Die öffentliche Meinung erklärt sich gegen den Urtheilspruch. In der That klingt die Meldung äußerst befremdlich. Wenn wir auch mit unserem definitiven Urtheil zurückhalten wollen, bis authentisches Material über die Angelegenheit vorliegt, so können wir doch schon jetzt nicht umhin, unserer Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, daß die Spionagemanie nun schon nach dem entlegenen Ozean verstreut zu sein scheint. That sächlich kann es sich doch, wenn die Darstellung des Sachverhalts wirklich richtig sein sollte, nur

um eine Unbefonnenheit von Amateurrhographen, nicht aber um eine Sache von politischer Bedeutung handeln. Denn militärisch haben wir an den Forts von Hongkong auch nicht das geringste Interesse.

Die freisinnige Volkspartei hat in einer in Gemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei abgehaltenen Fraktionsversammlung beschlossen, in den Geizentwurf über die Umformung der vierten Bataillone die Aufnahme eines Paragraphen zu beantragen, der die zweijährige Dienstzeit dauernd einführt, und von der Zustimmung der Regierung ihre Stellung an der Vorlage abhängig zu machen.

Bei der Verhandlung einer von freiservativer Seite eingebrachten Interpellation im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte der Kultusminister, daß die Regierung an dem Ziele festhalte, den Volksschullehrern zu einem, wenn auch bescheidenen, so doch auskömmlichen und gesicherten, nach Maßgabe des Dienstalters entsprechend zu steigenden Einkommen zu verhelfen. Sie werde dem Landtage bei seinem nächsten Zusammentritt sofort eine entsprechende Vorlage machen.

Der Handelsminister hat die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft aufgefordert, zwei Sachverständige zu delegiren für die Verhandlung der Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen, welche das Verbot des Getreide-Terminhandels erfordert. Die Aeltesten haben, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, diese Vetheiligung abgelehnt. Ferner hat die Sachverständigen-Deputation für die Produktenerbörse beschloffen, von weiteren Schritten gegen das Verbot des Getreide-Terminhandels als aussichtslos abzusehen.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Am 10. Juni soll die kaiserliche Amnestie anlässlich der tausendjährigen Jubelfeier Ungarns veröffentlicht werden. Der Gnadenakt des Monarchen erstreckt sich auf politische Vergehen, sowie auf Verbrechen, die in plötzlicher Gemüthsauflösung ohne Vorbedacht verübt wurden. Im Ganzen werden 200 Sträflinge begnadigt werden.

#### Italien.

Es gehen Gerüchte um, daß der Kardinal Galimberti seines natürlichen Todes gestorben sei. Auf dem römischen Polizeipräsidium ist ein anonym Brief eingegangen, in dem behauptet wird, Galimberti sei durch „Wasser von Perugia“ (so heißt das zur Zeit der Borgia gebrauchte Gift) gestorben. Die Polizei legt aber darauf, sowie auf das in kirchlichen Kreisen verbreitete Gerüchte, wonach die Freimaurer den Kardinal ermordet hätten, keinen Werth. Der von 3 Ärzten unterzeichnete Todtenschein giebt Gehirnhauteuthzündung als Todesursache an. So oft ein hervorragender Kardinal stirbt, pflegt das Gerücht eines Giftmordes aufzutreten.

#### Frankreich.

Wie die „Agence Havas“ mittheilt, beauftragte der deutsche Kaiser den Militärattachee bei der deutschen Botschaft, Oberstleutnant v. Schwarz-Koppen, dem Präsidenten Faure sein Beileid über das Eisenbahnunglück bei Alesia in Alger auszusprechen. Präsident Faure gab darauf dem französischen Botschafter in Berlin, Herbette, den Auftrag, den Staatssekretär Frhr. v. Marschall zu bitten, dem Kaiser, der zur Zeit von Berlin abwesend ist, den Dank des Präsidenten zu übermitteln. Der Kaiser von Rußland richtete ein Telegramm an den Präsidenten Faure, in dem er sein tiefstes Bedauern für die Disziplin und Soldaten, die bei dem genannten Eisenbahnunglück als Opfer ihrer Pflicht getödtet wurden, Ausdruck giebt. Der Präsident dankte dem Kaiser telegraphisch.

### Spanien.

Vom kubanischen Kreiseschauplatz sind jetzt Einzelheiten über das Gescheh im Vueta-Abajo-Distrikt eingegangen. Drei spanische Kolonnen erhielten den Befehl, zum kombinierten Angriff auf die Rebellen vorzugehen. Die Vereinbarung glückte aber nicht. Danach rückte General Ycañan mit 2000 Mann allein weiter vor. Als er am 30. April durch eine enge Schlucht marschirte, wurde er von den im Hinterhalt liegenden Rebellen angegriffen. Die spanischen Truppen stellten den Vormarsch nicht ein, klieben aber die ganze Nacht unter Waffen. Am 1. Mai griffen sie die verschangte Stellung des Feindes an. Schließlich zogen sie sich auf die Stadt Bahia Honda zurück. General Ycañan hat nach amtlichen Berichten 2 Offiziere und 15 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Es sind aber Vorbereitungen zur Aufnahme von 170 Verwundeten getroffen worden. Der Verlust der Rebellen wird auf 200 Mann geschätzt. Die Spanier behaupten, daß dieser Sieg ihnen von großem Nutzen ist. In Havana hält man ihn für nutzlos, da die Truppen ihren errungenen Erfolg nicht weiter verfolgen.

### Afrika.

Der Schreckensherrschaft des Wahdi, die Stalin Basha in seinem berühmten Werke „Feuer und Schwert im Sudan“ so lebendig geschildert, droht der Untergang an inneren Zwistigkeiten. Nach einem Telegramm der „Agenzia Stefani“ aus Massauah ist Osman Digma, der fähigste Feldherr der Wahditen, nach seiner Heimath Adarara zurückgekehrt. Er hat es also offenbar satt, für den ihm mißgünstigen grausamen Chalifa Abdullahi gegen die Engländer zu kämpfen. Die Unzufriedenheit der Einwohner von Dongola, gegen welche Provinz sich die Operationen der Engländer ebenfalls richten, ist bekannt. Bedeutungsreicher noch ist die Nachricht, daß auch el Obeid in Kordofan, ein wichtiges Zentrum der Wahdistenmacht, bedroht ist, und zwar von den ausländischen Darfurern unter Führung eines gewissen Dali. Darfur, die Provinz Stalin Basha's, in der er so lange segensreich gewirkt, hat sich zunächst in seinem wehlichen Theil von der Herrschaft der Wahditen frei gemacht. Inzwischen hat offenbar, vermuthlich nicht ohne Begünstigung seitens Frankreichs, das bereits in der Nähe von Darfur Militärlationen angelegt hat, die Rebellion in Darfur solche Fortschritte gemacht, daß die Darfurer offenkundig gegen die Wahditen vorgehen können und jetzt el Obeid, die Hauptstadt von Kordofan, bedrohen. Der Aufstand hat bereits einen solchen Umfang erreicht, daß der Chalifa eine Zwangsaushebung vornehmen muß. Wie sich aus dem Werke Stalins ergibt, ist das siegreiche Vorgehen der Darfurer des wegen von großer Bedeutung, weil dadurch gerade diejenigen Stämme, auf die der Wahdi seine Macht stützt, von ihrer eigentlichen Heimath abgeschnitten werden. Infolgedessen ist zu erwarten, daß über kurz oder lang die ganze Herrschaft des falschen Propheten in sich zusammenfällt. Daraus dürfte es sich auch erklären, warum die Engländer bis jetzt energische Schritte unter Aufwand einer nennenswerthen Macht noch nicht unternommen haben.

### Amerika.

Von zuständiger Seite wird gemeldet, auf Ersuchen der Regierung der Vereinigten Staaten werde die spanische Regierung die Vollziehung der Todesurtheile der an Bord des „Competitor“ festgenommenen Amerikaner verschoben, bis die Wünsche der Unionsregierung erwogen werden könnten.

Gesicht des Alten, der sichtlich in friedlichem Schlafe ruhte.

Behutsam zog Lissa die Thüre wieder zu. Eben wollte sie sich zurück in ihre Kammer begeben, als sie Martha's gedachte, und wie von böser Ahnung erfaßt, durchzuckte es sie. Lautlos suchte sie deren Zimmer auf, sie öffnet die Thüre — da, ist es ein Trugbild ihrer Sinne, ein Gaukelspiel der mond hellen Nacht?

Wie sie sich dem Lager nähert, ist ihr, als husche ein Schatten an ihr vorüber und zerfliehe gleich einem Nebelbild dort an der Thüre, die nach einem unbenuzten Schuppen führte.

Unwillkürlich strich ihre Hand über die Augen, das Phantom ihrer aufgeregten Sinne zu verschweigen, dann trat sie dichter an das Bett heran, beugte sich über die Kranke, aber mit einem unterdrückten Schreckensschrei prallt sie zurück, was sie sah, ist das Gesicht einer Todten. Da liegt sie, ihr fremder Gast, ohne Athem, ohne Leben, mit offenen Augen und bläulichem Gesicht, Mund und Lippen von einem schmalen Blutstreifen befleckt, der ihrem Leben wohl ein plötzliches Ziel gesetzt hatte.

9.

Der nächste Morgen findet Valerie blaß, verstimmt, mit dunklen Schatten unter den Augen.

Forschend ruhte St. Clair's Blick auf ihr. Als sie sich vom Frühstückstisch erhebt und hinaus auf die Veranda trat, folgte er ihr.

„Fräulein Valerie!“

„Erschreckt fuhr sie aus ihren Sinnen auf. „Sie sind ernst, verstimmt,“ hub er an. Eine heiße Blutwelle strömte ihr ins Gesicht. „Verstimmt? — Ich wüßte nicht weshalb?“ erwiderte sie spöttisch die Achseln zuckend.

„Nicht?“ sprach er und sah ihr lächelnd in die Augen, „sollten Sie selbst sich so wenig kennen, wo ich als Ihr Freund Sie doch durchschaue? — Sie lieben Arten!“

Ihre Zunge war wie gelähmt — sie brachte kein Wort der Ablehnung gegen diese Annahme hervor, bleich und kraftlos sank sie auf den nächsten Stuhl.

„Und wissen, daß er nicht Sie, daß er Lissa Welken liebt,“ fuhr St. Clair erbarmungslos fort; „bitte, erregen Sie sich nicht!“

Valerie wollte auffpringen, aber beschwichtigend legte er seine Hand auf ihren Arm.

„Warum sollten wir Zwei uns nicht gegen sie verbünden?“

Kurzes Schweigen.

„Auf welche Weise?“ murmelte Valerie mit zitternden Lippen.

„Helfen Sie mir, und ich befreie Sie von Ihrer Nebenbuhlerin.“

„Neden Sie — was soll ich thun?“

„Die „Weiße Möve“ ist Ihr Eigenthum?“

Valerie nickte stumm.

„Und soll heute Nacht absegeln?“

„Ja.“

„Würde mich auf Ihre Fürsprache hin der Steuermann mit an Bord nehmen?“

„Gewiß.“

„Und könnten Sie veranlassen, daß das Schiff die Anker ein paar Stunden früher lichtet — sagen wir um sieben?“

„O, ja.“

„Gut. In diesem Falle verpflichte ich mich, Ihnen Ihre Freundin aus dem Wege zu räumen. Eine solche Segelfahrt, denke ich, soll ihr jeden Gedanken an Kurt von Arten aus dem Sinn schlagen. Nur ein eins muß ich noch bitten, wenn mein Plan gelingen soll.“

„Und das wäre?“

„Sie müssen noch in dieser Stunde ein Briefchen an Lissa Welken schreiben, in welchem Sie ihr mittheilen, gelegentlich eines Besuches auf der „Weißen Möve“ hätten Sie sich Ihren Fuß derart verstaucht, daß Sie nicht fort könnten. Sie möchte Sie doch auf dem Schiffe besuchen. Sie wird kommen, wenn sie Sie oben nicht findet, Sie unten im Salon suchen — dort bin ich, statt Ihrer. Das Weitere ist meine Sorge.“

„Aber die Mannschaft wird sich wundern, wenn Lissa kommt.“

„Die hat ja nichts weiter damit zu thun, und meine Menschenkenntniß mißte mich sehr trügen, wenn des Steuermanns Gewissen sich nicht durch klingende Münze beruhigen ließe.“

„Das glaube ich selbst,“ entgegnete Valerie von den widerstreitendsten Gefühlen bewegt, „aber Sie? Welches Interesse haben Sie

dabei, daß Sie sich so für mich bemühen?“ forschte sie.

„Das ist mein Geheimniß,“ antwortete St. Clair mit seinem gewohnten räthselhaftem, kaltblütigem Lächeln, „Sie sollen nur sagen, ob Sie auf meinem Vorschlag eingehen, und thun wollen, was ich von Ihnen verlange.“

„Alles soll geschehen, wie Sie es wünschen, Punkt sieben Uhr ist das Schiff zum Abfahren bereit und Lissa an Bord.“

10.

So blaß und traurig, wie wohl noch nie in ihrem Leben saß Lissa in dem kleinen Wohnzimmer am Fenster, als Dunkel Martin ihr einen Brief von Valerie brachte.

„O, die Arme!“ rief sie, nachdem ihre Augen das Briefchen überflogen hatten. „Denke, Dunkel Martin, die arme Valerie hat sich auf dem Schiffe den Fuß verstaucht und bittet mich, zu ihr zu kommen und über Nacht bei ihr auf der „Möve“ zu bleiben, soll ich gehen und Dich allein lassen?“

„Gewiß, Kind, geh' ohne Säumen, die Abwechslung wird Dir gerade heute eine gute Zerstreuung sein.“

Nach zehn Minuten schritt Lissa dem Strande zu.

Sie mochte die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als sie den Kopf halb wendend, plötzlich ihren großen Hund neben sich sah. Erstauht hemmte sie ihre Schritte.

„Habe ich Dir denn erlaubt, mich zu



## Der Krönungszug in Moskau.

Bei den Feierlichkeiten aus Anlaß der Krönung des russischen Kaiserpaars, die mit wahrhaft mittelalterlichem Gepränge begangen werden, wird namentlich der Krönungszug am 20. Mai ein wunderbares Schauspiel abgeben. Am meisten wird der Wagen der Kaiserin auffallen; es ist derselbe Wagen, der zur Zeit der Krönung Alexanders III., der jetzigen Kaiserin-Witwe, zur Verfügung stand.

Dieser große und großartige Wagen ist von außen vollständig verguldet und mit karmoisinrothen und breiten Goldstickereien verzierten Sammeldecken bekleidet. — An den vier Ecken schweben die Kaiserlichen Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Zwölf edle Rosse, a la Louis XV. geschürt und mit vergoldeten Nüstern und röhrenförmigen, mit Goldstickereien besetzten Schabracken bedeckt, werden den Kaiserlichen Wagen ziehen. Dem Wagen der Kaiserin folgen 25 andere Kutschen, in welchen die Großfürstinnen sitzen. Jeder dieser Wagen wird nur von sechs Pferden gezogen, und die Schabracken werden nicht mit Gold, sondern mit grüner Seide geflickt sein; die von Kaiserlichen Kronen ausgehenden Federbüsche der Pferde werden gleichfalls grün sein, während die der Pferde des Kaiserlichen Wagens weiß sind. All diese Schabracken und was dazu gehört, sind in Paris bestellt und angefertigt worden und wurden bereits vor mehreren Monaten nach Moskau geschickt. Die Anfertigung, Verpackung und Verschickungskosten betragen für jede der Kutschen 100 000 Franks.

Den Krönungszug wird der Direktor der Polizei von Moskau in Gala-Uniform und zu Pferde eröffnen; ihm folgen eine halbe Schwadron berittener Polizisten, eine Schwadron der Kaufmanns-Garde in rother Jade und Astrachan-Dolman mit Goldklappen, eine Schwadron der Kaufmanns-Garde in weißer Jade und Astrachan-Dolman mit Silberklappen, eine Schwadron der Kaiserlichen Garde-Rokaten, eine Schwadron Dragoner, alle militärischen Abteilungen der asiatischen Völkerklassen in ihren phantastischen Nationaltrachten, der Marschall des hofähnlichen Adels von Petersburg, der Chef des Kaiserlichen Marfalks, 100 Hofbediente zu Fuß, alle Wagen und alle jungen Diener (darunter verschiedene Negerknaben) des Hofes in den Kaiserlichen Uniformen, die Kaiserlichen Jäger in ihren charakteristischen Trachten, die Jagdmächte zu Fuß, zwei große, geschlossene Wagen, von vier Pferden gezogen, in jedem Wagen zwei Zeremonienmeister ersten Ranges, 24 Kammerherren, zwölf Marschälle, die Beamten des Kaiserlichen Marfalks und die Stallmeister. Mit den Stallmeistern wird der erste Theil des Krönungszuges schließen.

Den zweiten Theil eröffnen die Vorläufer, die sämtlich gepuderte Perrücken tragen. Es folgen die Hofmarschälle, die Begleiter der eingeladenen Fürstlichkeiten, die Vertreter der verschiedenen Nationen, die Mitglieder des Kaiserlichen Staatsrathes, eine Schwadron berittener Garden, sodann hoch zu Ross der Kaiser. Der Jar wird die Uniform eines seiner Lieblings-Regimenter tragen. Ein großer Mantel wird ihm die Schultern bedecken, der vorn an dem Uniformrock, mittels der goldenen Ketten des Andreaskreuzes geschlossen sein wird.

Während der Krönungszug vorbeimarschirt, wird der Kaiser von den Großfürstinnen und von den ausländischen Fürstlichkeiten umgeben sein. Dem Jar folgt unmittelbar der prachtvolle Wagen der Kaiserin, umgeben von berittenen Stallmeistern und geführt von Wagen in mittelalterlichen Trachten, dann kommen die Wagen mit allen russischen Fürstinnen, den verwandten

Großfürstinnen, den Gassen und den Hofdamen. Die Offiziere jedes militärischen Hofstaats dieser Fürstinnen, eine Schwadron Husaren und eine Schwadron Garde-Kanzlerreiter werden sodann den Zug schließen.

Gegen 7000 Personen werden an dem Krönungszuge teilnehmen, und der Eindruck wird wegen des Farbenreichtums, der Uniformen, der Trachten, der Waffen und der Schabracken sicherlich überwältigend sein. Auf dem ganzen Wege wird der Festzug in Abständen von je 100 Meter durch Trompetensignale begrüßt werden. Der ganze Zug wird mit großartigen Triumphorten geschmückt sein; alle Häuser werden an den Fenstern, Säulern und Ertern mit reichen Teppichen und Fahnen, mit Blumengewinden und Draperien verziert, und von den auf allen Plätzen und in breiteren Straßen errichteten Tribünen aus wird das Publikum dem neu gekrönten Zarenpaare seine Huldigungen darbringen. Jeder Platz wird von Abordnungen besetzt sein oder von Knaben- und Mädchengruppen, die, dem Herrscherpaare zu Ehren, eigens zu diesem Zwecke verfaßte Jubelhymnen singen. In das Geläut aller Glocken wird sich der Donner der Geschütze mischen, die vom Kreml her dem Kriegsherrn ihren Salut entgegen senden.

Unter den Kroninsignien, die von Petersburg nach der „heiligen Stadt“ Moskau gebracht wurden, nimmt den ersten Rang die Kaiserkrone ein, die im byzantinischen Stile gearbeitet ist. Ihr Werth wird auf fünf Millionen Franks geschätzt. Sie besteht aus zwei Theilen, die das östliche und das westliche Kaiserreich versinnbildlichen. Im Mittelpunkte befindet sich ein herrlicher Rubin in Birnenform, der von fünf, ein Kreuz bildenden Diamanten überragt wird. Dieses Wunderwerk wurde auf Befehl Katharinas II. angefertigt, als sie den Thron bestieg. Das Szepter, das der Zar Paul für seinen Krönungstag anfertigen ließ, ist gleichfalls von großer Pracht. Es ist mit dem herrlichen Diamanten geschmückt, der unter dem Namen Lazarew oder Delow bekannt ist.

Die Geschichte dieses Szepters, das Nikolaus II. bei der Krönungsfeier in der Hand halten wird, ist sehr interessant. Der Lazarew und der Kohinoor bildeten die Augen des goldenen Löwen, der am Throne des Großmoguls von Delhi in Vorderindien stand. — Jahreslang wurde der Lazarew als ein werthloses Stück Glas betrachtet, bis ein armenischer Kaufmann namens Lazarew den ungeheuren Werth dieses Steines erkannte, ihn aufkaufte und nach Petersburg brachte, wo er ihn der Kaiserin Katharina II. zum Kauf anbot. Aber die Kaiserin wollte ihn nicht kaufen, da ihr der dafür geforderte Preis zu hoch erschien. Der armenische Händler reiste dann nach Amsterdam, wo ihm Fürst Delow den Diamanten für zwei Millionen abkaufte. Der Fürst ließ ihn schleifen und schenkte ihn dann seiner Gönnerin Katharina II. Der Delow wiegt 199 $\frac{1}{4}$  Karat, also 8 Karat mehr als der berühmte Kohinoor.

## Mannigfaltiges.

Ein Meteor von bedeutender Größe und Helle ist am Sonnabend Abend gegen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr niedergegangen. Ein Beobachter in Groß-Lichterfelde bei Berlin theilt mit, daß das Meteor die Richtung nach Nordost genommen habe, es sei am Horizont geplatzt. In Dresden wurde die Erscheinung ebenfalls gesehen. In langsamem Fluge zog von der Neustadt her in schräger Richtung durch die Atmosphäre eine kleine, in schönem, intensiv rothem Lichte glühende Kugel, hinter der ein in wundervollem Farbenpiel glänzender Schweif leuchtete. Dem Anschein nach nahm das Meteor seinen Weg direkt in die Fluthen der

Elbe, doch war nicht mit Sicherheit zu erkennen, an welchem Punkte es erlosch. Auch in der sächsischen Lausitz ist das Meteor gesehen worden. Eine glänzende Feuerkugel fiel von West nach Nordwest; dieselbe war gegen 5 Sekunden dem Auge sichtbar, erleuchtete während der Fallzeit tagsüber die Gegend und zerbrach schließlich in eine Menge kleiner Theile. Aus Siegersdorf in Schlesien wird mitgetheilt, daß sich das Meteor in der Richtung nach NNO bewegte, dann theilte sich die weißglühende Feuermasse und verschwand unter dem Sternbilde der Cassiopeia.

Ein schreckliches Unglück hat sich in dem nicht weit von Carlsbagen gelegenen Dorfe Wakenbeck ereignet. Ein Viehhändler aus Borgholz hatte dort 22 Schafe gekauft und wollte dieselben unterkühlt durch 6 Personen, mit zwei aneinander gebundenen Leichten Rädnern über die Weiser setzen lassen. Da sich die Schafe, geängstigt, plötzlich alle nach der Spitze des einen Schiffes drängten, schlug dasselbe um; zugleich auch das andere. Alle Personen, außer dem Fährmann, ertranken. Letzterer hatte sich an einem Schaf festgehalten und erreichte mit diesem das Ufer. Die Schafe sind alle als Laub gekommen.

Ein alter Student. Vor kurzem starb in Greifswald der älteste Kandidat der Theologie in Deutschland im Alter von nahezu 70 Jahren. Der Betreffende ist thaisächlich während seines ganzen langen Lebens bei der Greifswalder theologischen Fakultät eingeschrieben gewesen, ohne ein Examen zu machen. Dies hatte seinen Grund. Ein entfernter Verwandter von ihm, ein reicher Mann, hatte ihm sein Vermögen hinterlassen, unter der Bedingung, daß er dessen Zinsen genießen sollte, so lange er studierte und ohne Anstellung sei; später sollte das Vermögen Stiftungen zufallen. Der Kandidat war sehr langsam, bis an sein Lebensende zu „studieren.“ Auf dem alten Kirchhofe in Greifswald liegt außerdem noch ein Kandidat der Theologie begraben, der es allerdings nur auf 64 Jahre brachte.

Ein wahrhaft tragischer Fall erregt in der ganzen Schweiz großes Aufsehen: Sechs kerngesunde Männer, die in Kreuzlingen bei Thurgau als Kommissionsmitglieder bei einer dort zur Zeit stattfindenden Geselligkeits-Ausstellung walteten, sind infolge Ansteckung durch einen kranken Papagei plötzlich gestorben. Nach Behauptung der Aerzte haben sich die sechs Kommissionsmitglieder durch Hantierung mit dem kranken Vogel eine Blutvergiftung zugezogen, der sie zum Opfer gefallen sind. Nach eingetretenerm Tode hatten die Körper der unglücklichen Männer eine dunkle Färbung angenommen. Es sollen noch mehrere Besucher der Ausstellung unter ähnlichen Symptomen erkrankt sein.

Eine schreckliche Mordthat wurde, so berichtet man aus Tunis, am 6. d. Mts. in Sag begangen. Dort wohnte seit 2 Monaten der englische Doktor Leach, zur protestantischen Mission gehörig, mit seiner Frau und 2 Kindern, zwei Kilometer von der Stadt inmitten eines Gartens. In der Nacht drangen Mörder, nachdem sie den Hofhund getödtet, über das flache Dach ins Haus; die Insassen hörten sie kommen und flüchteten in das letzte Zimmer, dessen Thür erbrochen gefunden wurde und in dem der Doktor, seine Frau und der ältere Sohn mit schrecklichen Wunden als Leichname lagen, in der Wiege neben der jüngere 18 Monate alte Sohn mit seiner Puppe spielend. Der Doktor hatte zehn breite Wunden, von Messern oder einem Beil herrührend, seine Frau vier, dem Söhnchen war mit einem Schnitt der Hals fast ganz vom Rumpf getrennt worden. Die Zimmer waren nach Werthsachen durchsucht und ausgeraubt; doch war den Räubern das Geld entgangen, daß die Frau in

ihrer Kleidung versteckt hatte. Mehrere der Thatverdächtige Personen sind verhaftet. Der englische Konsul hat das überlebende Söhnchen des unglücklichen Paares bei sich aufgenommen. Die Bevölkerung ist entsetzt, denn die englische Familie war wegen ihres sanften Wesens und wegen der vielen Wohlthaten, die sie erzeigte, sehr beliebt und bekannt, wie sie es auch in Tunis war, wo sie bisher gewohnt hatte.

Die Vorbereitungen für die bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten in Moskau werden mit fieberhafter Thätigkeit fortgesetzt. Aus Petersburg sind dieser Tage unter anderem nach der Krönungsstadt abgegangen: 24 vergoldete Karossen, 80 Reit- und 41 Wagenpferde, 81 gewöhnliche Hofwagen, ferner TafelSERVICE, darunter das berühmte Sevres-Service aus dem Nachlasse der Kaiserin Katharina II., wovon jedes einzelne Stück einen Werth von wenigstens 1000 Frks. darstellt. In Moskau wird Tag und Nacht an der Fertigstellung der Gebäude für die bevorstehenden Feierlichkeiten gearbeitet. Alle diese Gebäude zusammen werden 25 000 Quadratklaster bedecken, in ihrer Mitte erhebt sich der prachtvolle Kaiserliche Pavillon, der von einer Metallkuppel gekrönt und im Innern mit Tapeten und exotischen Pflanzen geschmückt und mit Möbeln im Stile des 15. Jahrhunderts eingerichtet ist. Auf den Tribünen werden 8000 Menschen Platz finden, die Zahl der Bänke für das Volk wird nicht weniger als hundert betragen. In der Twerstraße, durch welche sich der Krönungszug bewegen wird, werden Triumphbögen mit dem Wappen der Stadt Moskau, dem Kaiserlichen Adler, den Namenszügen des Jaren und der Jarin errichtet, ferner Säulen in der Höhe von 20 Klastern, welche Nachbildungen des Hutes Nobowachs, auf vergoldeten Rössen ruhend, tragen und mit Wappen und Drisflammen von 12 Klatern Länge verziert sind.

## Literatur.

### Nützliche Vogelarten und ihre Eier.

Gera Untermaus. 2 Mark. Jetzt, wo der Frühling wieder einzieht und die munteren Säger des Waldes und der Feldflur uns mit ihren frohlichen Liedern zu erfreuen beginnen, scheint es an der Zeit, auf ein jüngst erschienenen Buch hinzuweisen, das diesen unseren Freunden gewidmet ist. Denn unsere Freunde sind es ja, nicht nur wegen des herrlichen Gesanges, der den meisten eigen, sondern vor Allem wegen des großen Nutzens, den sie uns durch Hinwegfangen schädlicher Insekten bringen. Und doch wie schlecht lobnt ihnen häufig der Mensch theils aus Unverstand — indem er z. B. durch Beizeiten von Geden usw. ihnen die Existenzbedingungen nimmt — theils auch durch Bosheit. Noch mehr als die Singvögel müssen andere nützliche Vogelarten in Folge arger Verfehlung leiden. Wie oft findet man Eulen und Bussarde auf dem Lande an das Scheunenthor genagelt, obgleich diese Thiere doch Monate lang von Wäusen leben. Hier muß eine bessere Belehrung einwirken, und diese herbeizuführen, ist das oben angezeigte Buch wie geschossen. Auf 25 feinen Farbentafeln werden uns 45 verschiedene nützliche Vogelarten mit ihren Eiern in naturgetreuer Wiedergabe vorgeführt, ein begleitender Text bringt das Nöthigste über die Lebensweise der betreffenden Vögel. Bei der trefflichen Ausstattung des Buches muß man über den billigen Preis erstaunt sein; derselbe ist aber noch dazu, um Massenanschaffungen für Thierbuchvereine, Schulen usw. zu ermöglichen, bei Abnahme von 20 Exemplaren auf je M. 1,50 herabgesetzt. Da ist es denn kein Wunder, daß seit November 1894 bereits über 9000 Stück verkauft sind.

begleiten?“ sagte sie. Das Thier blieb stehen. Seine für jeden Anderen so bösen Augen sahen stumm bittend zu Lissa auf. Dieser Blick besiegte das Mädchen weiches Herz.

Sie erreichte das Schiff.

Halb lächelnd bemerkte sie des Steuerwannis Schreck über ihren Begleiter.

In der nächsten Minute wurden ihre Züge sehr ernst.

Kaum war der Hund auf Deck, so zeigte er sich eigenthümlich unruhig; mit wildem Blick, gleichsam als witterte er Böses, drehte er sich langsam ringsum, bis er, an allen Gliedern wie in mörderischer Gier erzitternd, plötzlich regungslos stehen blieb und leises, aber um so beängstigenderes Knurren ausstieß.

Des Thieres feiner Instinkt ließ ihn die Nähe seines Feindes ahnen.

Doch war Niemand sichtbar außer dem Steuermann. Dieser kam Lissa entgegen, während er deren Begleiter scharf im Auge behielt.

„Sie werden unten erwartet,“ hub er an, „was aber soll mit dem Hunde werden?“

„Der ließ sich nicht zurückhalten,“ versetzte Lissa lächelnd, „kusch' Dich, Leone! — Hörst Du nicht? Du sollst Dich legen. Was fällt Dir denn ein?“

Diese letzte Frage bezog sich auf das merkwürdige Gebahren des Hundes; ganz wuthentbrannt wollte derselbe die teppichbelegten Stufen nach dem Salon hinabjagen, doch Lissa eilte ihm nach, hielt ihn mit fester

Hand zurück und zwang ihn fast gewaltsam, sich oben auf dem Deck hinzustrecken.

„Ich weiß gar nicht, was das Thier seit einiger Zeit nur hat,“ wandte sie sich wie entschuldigend zu dem Steuermann, „kann ich ihn nicht unten im Schiffskraum einschließen?“

„Je eher das geschieht, um so besser, meine ich,“ lachte jener unbehaglich.

Nicht ohne Mühe brachte sie den sichlich widerstrebenden Hund in Sicherheit.

Ganz in Sorge um die Freundin erfüllt, ahnungslos der schändlichen Falle, die man ihr gestellt hatte, eilte sie nun die schmale Treppe hinab.

Auf der Schwelle des Salons blieb sie unwillkürlich stehen, als sie bei der schwachen Beleuchtung eine ihr nur zu bekannte Männergestalt erblickte.

„Herr St. Clair!“ stieß sie heftig hervor, „wo ist Valerie?“

„Fräulein Dönhoff? — Die suchen Sie vergebens hier, die ist zu Haus und unterhält ihre Gäste,“ ward ihr in größter Ruhe zur Antwort.

Voll Befremden und Entrüstung begegnete sie seinem Blick.

„Belügen Sie mich nicht!“ sprach sie verächtlich, „ich weiß, daß sie hier ist, vor kaum einer Stunde schrieb sie mir und bat mich, zu ihr hier auf die „Möve“ zu kommen.“

Noch während sie sprach, kam Bewegung in das Schiff, über ihnen wurde viel hind und hergelaufen, die Töne gelöst — jetzt

hörte man, wie das Schiff die Fluthen durchschnitt.

„Wohin fahren wir? — Was soll das heißen?“ rief Lissa von plötzlicher Angst ergriffen.

„Wir fahren hinaus in die weite See! — Wohin? — Auf wie lange? — Das hängt von Ihnen ab.“

In wahrem Entsetzen starrte das Mädchen ihn an.

„Sind Sie von Sinnen?“ stieß sie athemlos hervor, „wo ist Valerie? — Antwort will ich haben!“

Ihr Peiniger stieß ein wildes, heiseres Lachen aus.

„Ich sagte Ihnen ja bereits, daß Fräulein Dönhoff sich nicht hier befindet, weshalb wollen Sie mir nicht glauben?“

Einen Moment verwirren sich fast der Armen Sinne vor Schreck und Angst, doch schnell faßte sie sich wieder und sich zu ihrer vollen Höhe aufrichtend, traf ihn ein vernichtender Blick aus ihren zornfunkelnden Augen.

Totenbleich, aber mit fester klarer Stimme fragte sie: „Und Valeries Brief?“

„War nur eine kleine List, mit welcher Fräulein Dönhoff mich bei der Ausführung meines Planes liebenswürdigweise unterstützte. Sie ist heil und gesund!“

„Glender Wicht! Und zu welchem Zweck wagten Sie einen solchen Streich?“

„Weil ich Sie liebe, Lissa! Und weil ich Sie genugsam kenne, um zu wissen, daß

Sie nur durch Gewalt zu erringen sind!“ —

„Ich . . . ich verstehe Sie nicht!“ stieß Lissa zornfunkelnd hervor.

„Nicht?“ entgegnete er mit teuflischem Lächeln, „mein sollen Sie werden, zur Frau will ich Sie haben!“

„Wahnsinniger!“ murmelte sie zwischen den geschlossenen Zähnen hervor.

Aug' in Auge standen sie einander gegenüber — dasselbe heiße Blut schoß gleich glühender Lava durch ihre geschwellenen Adern, aus beider farblosen, fest entschlossenen Zügen sprach heftige Erregung — während des Mannes Seele in jäher Leidenschaft entflammte, verzehrte des Mädchens Brust ein unbezwinglicher Haß.

Da, plötzlich, wie er seine Rechte nach ihr ausstreckte, entrang sich ihren Lippen ein wilder Schrei. Bei der Bewegung hatte sein Armel sich weit zurückgeschoben und ihr Auge entdeckte die runde bläuliche Narbe, die ihre kleinen spitzen Zähne ihm in der furchtbaren Nacht, als das Schiff scheiterte, beigebracht hatte.

„Teufel!“ stieß sie entsetzt hervor, „o, jetzt weiß ich alles — jetzt kenne ich Sie! — Barmherziger Himmel, befreie mich aus diesen mörderischen Händen! Sie — Sie haben das Schiff ins Unglück gestürzt!“

(Schluß folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion,  
Druck und Verlag:  
Ernst Biese in Ahrensburg.



